

Fabrizio MANDREOLI, *La teologia della fede nel De sacramentis Christiane fidei di Ugo di San Vittore* (Corpus Victorinum. Instrumenta, Bd. 4), Münster: Aschendorff 2011, 512 S., ISBN 978-3-402-10426-2; 64.- Euro.

Die überarbeitete Fassung einer Dissertation an der *Facoltà Teologica dell'Italia Settentrionale* verdient in mehrerer Hinsicht Beachtung, auch für die Theologie der frühen Prämonstratenser. Inhaltlich handelt es sich um eine tiefgehende Darstellung der Glaubenstheologie Hugos von St. Viktor anhand von *De sacramentis Christiane fidei*, liber I, pars 10. Mandreoli folgt dabei mit guten Gründen dem *Textus historicus* in der Edition von Rainer BERNDT (*Hugonis de Sancto Victore De sacramentis Christiane fidei*, Münster 2008; vgl. Besprechung in AnPraem 85 [2009], S. 233-235). Die Untersuchung verfährt – in gut mittelalterlicher Manier der *lectio* – ausgesprochen semantisch und analytisch: Satz für Satz wird mit bewundernswerter Kenntnis der übrigen Werke Hugos und der Viktorinerschule der genuine Sinn der Aussagen Hugos erhoben und in den Kontext seines Werkes eingereiht. Sämtliche Vorstufen und Parallelen werden berücksichtigt, in ausnehmend hohem Maße auch die in ihrer Authentizität weithin ungesicherten *Miscellanea* (PL 175, 469-588). Am Schluss eines jeden Kapitels wird dann eine synthetische Darstellung der Fragestellung gegeben.

Der erste Teil (S. 53-183) arbeitet nach einer offenbarungstheologischen und anthropologischen Grundlegung anhand der beiden Glaubensdefinitionen Hugos (*substantia rerum sperandarum, argumentum non apparentium* nach Hebr 11,1; *certitudinem quamdam animi de rebus absentibus, supra opinionem et infra scientiam constitutam*) die fundamentalen Elemente des Glaubens heraus. Anhand der ersten Definition, die beschreibt, was der Glaube wirkt, werden vor allem die Bedeutung von ‚*substantia*‘ bzw. ‚*subsistentia*‘, aber auch die erkenntnistheoretische Seite des Glaubens in der Metapher von den drei Augen des Menschen (*oculus carnis, rationis, contemplationis*) erörtert. Die zweite Definition, die erst ausdrückt, was Glaube ist, wird in einem historischen Exkurs in Diskussion mit Abaelards auf dem Konzil von Sens verworfener Bestimmung des Glaubens als *existimatio rerum non apparentium* (ABAEARD, *Theologia Scholarium* 1,2) sowie mit Wilhelm von St. Thierry und Bernhard von Clairvaux als Protagonisten gegen Abaelard gebracht. Dabei wird, wie durchgängig in der Untersuchung, die Verankerung der Definition Hugos als *certitudo* in der *praxis fidei* herausgestellt.

Der zweite Teil (S. 185-366) befasst sich mit dieser Glaubenspraxis in den Fragen eines affektiven und kognitiven Wachstums des Glaubens und den nach Hugo zentralen Inhalten des Glaubens an Gott als Schöpfer und Erlöser, die – trotz der auch von Hugo betonten semantischen Verschiedenheit von ‚*creator*‘ und ‚*salvator*‘ – einer und derselbe Gott sind. In einem ausgezeichneten Kapitel wird der Frage der historischen Einheit des Glaubens an den Schöpfer- und Erlösergott nachgegangen, d.h. in

mittelalterlichem Kontext, wie weit in den Glaubenden vor Christus bereits eine klare Erkenntnis der Erlösung in Christus angenommen werden muss oder ob hier ein Wandel des Glaubensinhaltes stattgefunden hat. Die historische Brisanz dieser Frage, die in der modernen Religions-theologie wieder aktuell geworden ist, zeigt sich in der in der Abaelardschule (von Vf. als ‚ABAEIARD‘ in einfachen Anführungsstrichen gekennzeichnet) vertretenen und von BERNHARD VON CLAIRVAUX (*Ep.* 77) bekämpften Lehre einer strengen Gleichförmigkeit des Glaubensinhaltes in vollständiger Erkenntnis von Anfang an. Diese konnte sich nicht zuletzt auf AUGUSTINUS, *de nuptiis et concupiscentia* 2,11 berufen. Hugo geht dabei aus von einer *ecclesia ab Adam*, nicht *ab Abel*, und nimmt, die geschichtliche Entwicklung des Alten Testaments verfolgend, eine zunehmende Klarheit der Erkenntnis des Glaubens an die Erlösung an, so dass er an der Einheit des Glaubensinhaltes durchaus festhalten kann (*eandem fidem et tamen non eandem fidei cognitionem inuenimus*). Damit kann auch die Neuheit des Evangeliums gegenüber dem Glauben der vorchristlichen Jahrhunderte gerettet werden.

Der dritte Teil (S. 367-461) befasst sich mit der Sakramentalität des Glaubens im typisch viktorinischen Sinn von ‚*sacramentum*‘ als ‚Heil-tum‘, ‚Heil-Mittel‘, wobei einmal mehr, ausgehend von 1 Kor 13,12 die Erkenntnisweise *per speculum in aenigmate* zur Diskussion steht, aber auch die Verbindung von *fides* und *caritas*. Das zweite Kapitel bringt dann schon die Zusammenfassung der gesamten Untersuchung mit einem Ausblick auf den in diesem Glaubensverständnis begründeten Theologie-begriff Hugos.

An vielen Stellen kann Vf. deutlich machen, wie Hugos Theologie in der Lebensweise des „Ordo canonicus“ verwurzelt ist und geradezu als deren genuiner Ausdruck gelesen werden kann. Glauben ist hier kein von der *ratio* abgeleiteter Begriff (*existimatio*), sondern zuerst einmal ein lebendiger Vollzug, der in seiner gesamten anthropologischen Breite reflektiert und begründet werden kann und muss. So ist bei Hugo eine Einheit von theologischer Theorie, Methode und lebensweltlichem Voll-zug gegeben (bes. S. 441-461).

Die vorliegende Dissertation wirft auch viel Licht auf die Theologie der frühen Prämonstratenser, die zu untersuchen nicht Gegenstand dieser Arbeit war. So wird die Anthropologie Hugos weithin aufgegriffen von Vivianus von Prémontré in seiner Auseinandersetzung mit Bernhard von Clairvaux und Abaelard, kurz nach dem Abschluss von *de Sacramentis* (Vgl. Ulrich G. LEINSLE, *Vivianus von Prémontré*. Ein Gegner Abaelards von der Freiheit, Averbode 1978). Die Frage der historischen Einheit des Glaubens ist zentral für ANSELM VON HAVELBERG in *Anticimenon* 1, 1-6, bes. 1, 4-6. Während er sich in der Trinitätslehre weithin Abaelard anschließt, vertritt er hier mit Hugo ein historisches Wachstum des Glaubens, das zugleich die Einheit des Glaubensinhaltes wahrt. Anders als Hugo geht Anselm aber von einer *ecclesia ab Abel* aus (Vgl. Besprechung in AnPræm 87 [2011], S. 258f.). Schließlich ergeben sich von dem von

Hugo geplanten „gigantesco disegno“ der Heilsgeschichte an St. Viktor (S. 388f.) direkte methodische und inhaltliche Parallelen zum Entwurf des Weltgemäldes am Hl. Zelt bei ADAMUS SCOTUS, *de triplici tabernaculo* p. 2 c. 13 n. 114-124 (PL 198, 718-726).

Fakultät f. Kath. Theologie

Ulrich G. LEINSLE O.Praem.

Universitätsstraße 31

D-93053 Regensburg

Ulrich KÖPF / Dieter R. BAUER (Hg.), *Kulturkontakte und Rezeptionsvorgänge in der Theologie des 12. und 13. Jahrhunderts* (Archa Verbi Subsidia, Bd. 8), Münster: Aschendorff 2011, 424 S. ISBN 978-3-402-10222-0; gebunden 49.- Euro.

Kulturkontaktforschung und Rezeptionsgeschichte sind zwei Gebiete der Geisteswissenschaften, die sich (zumal im deutschsprachigen Raum) eines deutlichen Zuspruchs erfreuen. So nimmt es nicht Wunder, dass sich auch die theologische Mediävistik in einer Tagung vom 28. April bis 1. Mai 2005 in Weingarten (Oberschwaben) dieser Thematik angenommen hat. Widrige Umstände haben den Druck des bedeutenden Sammelbandes allerdings stark verzögert. Da es in dieser Rezension nicht nötig ist, auf alle 15 Beiträge in gleicher Weise einzugehen, sollen die für die prämonstratensische Theologiegeschichte bedeutendsten hervorgehoben werden.

Eingeleitet wird das Werk durch eine gewichtige Reflexion von Ulrich KÖPF auf den Rezeptionsbegriff selbst in der Theologiegeschichte (*Rezeption in der Theologiegeschichte*. Einleitende Bemerkungen, S. 1-16). Ausgehend von Rechtsrezeptionen und der Aristotelesrezeption des 13. Jahrhunderts wird der heutige, teilweise verschwommene Sprachgebrauch analysiert. Speziell in der Theologiegeschichte wird S. 11 an prominenter Stelle auf die Gespräche Anselms von Havelberg mit Niketas von Nikomedien in Konstantinopel verwiesen, an denen mit Jacobus von Venetien, Burgundio von Pisa und Moses von Bergamo hochrangige Übersetzer aristotelischer, theologischer und medizinischer Schriften teilgenommen haben. Diese Kulturkontakte mit Byzanz waren allerdings nicht Inhalt der Tagung, vielmehr die Rezeption 1. der platonischen Tradition in der Vermittlung durch Pseudo-Dionysius, 2. des vollständigen Werkes des Aristoteles, 3. jüdischer und 4. islamischer Traditionen.

Als Umschlagplatz für Pseudo-Dionysius wird vor allem die Abtei St. Viktor vor den Toren von Paris, nicht zuletzt in der kanonikalen Liturgie (eigenes Offizium), aber auch in der Theologie ihrer Schule, vorgestellt (Rainer BERNDT SJ, *Pseudo-Dionysius in St. Viktor zu Paris*, S. 17-44), während hier Prémontré vergleichsweise wenig Spezifisches aufzuweisen hat, ähnlich auch in der mittelalterlichen Liturgiehermeneutik (Hanns Peter NEUHEUSER, *Zur Problematik der Pseudo-Dionysius-*